

Im Februar 1639 rückte Baner vor Jwidau, welches sich schwach verteidigte und „auf gut Loth gedünnet“ war. Kanjion, Brandſchagung, Rekruten, Getreide wurden „mit großer Nothheit eingefordert“. Dann marchierte Baner nach den Bergstädten, „woburd abermals eine große Furcht und Schredniß verurſacht wird“. Vor Annaberg nahmen die Schweden „allenthalben die beſten Pferde weg, laſſen ſich mit Kleidung, Schuhen, Stiefel, Sattel, Huſeißen, Nägel u. ſ. w. mandiren.“ Ihre Paſtheien haufen zu Marienberg, Wallenſtein, Proſchitz und den Dörfern. Nachdem Baner die Sachſen bei Chemnitz den 4. (14.) April geſchlagen, wies er ſeinen Generalen das Obergebirge in beſtimmten Bezirken zur Brandſchagung an. Die Schweden behaupteten daſſelbe ein ganzes Jahr, in welchem ſich alle Gräuſel wiederholten, welche biß dahin das Gebirge heimgelacht hatten. „Da war kein Amt, Stadt, Flecken, Dorf oder Schloß im Gebirge, welches nicht geplündert oder gebrandſchaft wurde. Lauterſtein, Sächſig, Altenberg u. wurden niedergebrannt, Buchholz, Schopau, Frauenſtein, Rabenau u. biß auf den lezten Theil geplündert, ſo daß den Einwohnern kaum Kleinbrod übrig blieb. Die Einwohnerſchaft ganzer Orte ſah in die Wälder oder verſtoch ſich in den Struben. (Pering, Sächſ. Hochland. I. 357 ff.)

Die Schweden hielten als Hauptpunkte Jwidau und Chemnitz beſetzt. Freiberg hatten ſie vergebend angegriffen. Im März 1640 verließ Baner mit ſeiner Hauptmacht Jwidau, im April Chemnitz; dafür kamen die Kaiſerlichen und machten es nicht beſſer; im Juli beſetzten kurſächſiſche Truppen die Umgegend von Jwidau, zahlreiche Scharmügel und Plünderungszüge beunruhigten das Land und das Gebirge; aber Kaiſerliche und Kurfürſtliche gaben es Mitte November auf, die ſchwediſche Beſatzung aus Jwidau zu vertreiben.

Erſt im Juni 1641, nach einer den 19. Mai begonnenen Belagerung und hartnäckiger Vertheidigung der Schweden, gelang es Jwidau durch „Accord“ zu gewinnen. Die Stadt hatte außerordentlich gelitten; Durchzüge, Einquartirung, Angriffe, Vertheidigung u. ſ. w. alle Lebensmittel-Vorräthe aufgezehrt. „Viel arme Leute haben nur Kleinbrod geſeſſen; bei vielen hat auch dieſes mangeln wollen. Kein Tropfen Wein. Man hat am 3. Juni die Communion einſtellen müſſen. Die Stadt hat inſgeſammt über 1½ Tonne Goldes zahlen müſſen an Kanjionen, Brandſchagung, für die Glocken, Waſſen, Pferde, Beſchirren, Getreide, Wein, Bier u. ſ. w. Der Schaden an Häuſern, Brücken, Vorwerken, Scheuern, Gärten beträgt 1½ Tonne Goldes. „Es iſt nicht möglich, daß man Alles erzähle“. (Tobias Schmidt.)

Im Obergebirge folgte 1642 eine Plünderung der anderen.